

Die Berner Guggertaube ist eine der ältesten Schweizer Taubenrassen und dürfte auf die von Conrad Gesner in seinem berühmten „Vogelbuch“ vor bald einem halben Jahrtausend erwähnten Gesperberten zurückführen. Das heutige Hals-Zeichnungs-Muster, wie es kaum bei einer anderen Rasse zu sehen ist, wurde allerdings erst im Verlauf der Jahrhunderte verfeinert.

Den außergewöhnlichen Namen „Gugger“ (Kuckuck) erhielt die Taube wegen einer gewissen farblichen Ähnlichkeit zum Wildvogel gleichen Namens, denn die ursprünglichen Guggertauben waren wesentlich ausgeprägter gesprenkelt, manchmal bis hin zum Bauch.

Leider schaffte es die Rasse nie, eine dauernde und starke Zuchtbasis zu erreichen und gehört zu den ganz großen Seltenheiten. Darum führt sie auch Pro Specie Rara, die Stiftung für den Erhalt und die Vielfalt von gefährdeten Pflanzen und Tieren, auf der Roten Liste.

Die Heimat der Guggertaube ist der Raum um Bern, vor allem das hügelige Emmental, wo sie insbesondere in bäuerlicher Umgebung verwurzelt war. Darum erstaunt es doch sehr, dass schon 1925 zur Landwirtschaftsausstellung in Bern keine dieser urigen Tauben ausgestellt wurde. Auch bei der Landesausstellung von 1939 in Zürich, die viel Publikum angelockt hatte, war die Rasse nicht vertreten. Wieso ist rätselhaft, denn zu jener Zeit war die Konkurrenz zu den vielen ausländischen Taubenschönheiten

## Eine alte Bernerin – die Guggertaube

*Schweizer Rarität gilt als temperamentvoll, robust und flugfreudig*

1,0 Berner Gugger, Weißschwanz  
(Rudolf Baumgartner, CH-Reiden)



noch lange nicht so groß wie heute. Seither, während der letzten 65 Jahre, schwankte die Anzahl der ausgestellten Guggertauben an den maßgebenden „Nationalen“ immer stark. Meistens waren nur einzelne Tauben präsent. Nur in den Jahren 1989 und 1990 kam es zu einem Gugger-Zwischenhoch. Damals wurden in Langenthal zwei Dutzend und ein Jahr danach in Willisau sogar 30 Gugger ausgestellt und dazu noch von neun verschiedenen Züchtern.

Seltsamerweise fehlten von 1941 bis 1984, also während mehr als 40 Jahren, die Gugger-Blauschwänze ganz. Dazu nachgefragt sagte mir ein Züchter glaubhaft, dass die Blauschwanz-Zucht mehr Schwierigkeiten mache, da die Stirnschnippe oft fehle. Dies mag ein Grund sein,

**0,1 Berner Gugger, Weißschwanz, mit nahezu idealer Zeichnung und vorzüglicher Spitzkappe**

dass der Gugger-Blauschwanz weniger Liebhaber findet. Ein anderer Grund ist ohne Zweifel, dass die weißschwänzige Spielart ganz einfach attraktiver ist.

Außer der Kragenzeichnung ist bei der Guggertaube nichts Spektakuläres, das ins Auge springt. Die harmonische Feldtaubenform verrät noch deutlich die frühere Fluggewandtheit.

Der leicht gezogene Kopf mit steil ansteigender Stirn ist stets mit einer Spitzkappe versehen. Das dunkle, so genannte „Wickenaugen“ wird von einem feinen, dunkelgrauen Rand umgeben, der im gleichfarbigen Gefieder kaum wahrzunehmen ist. Der schlanke, mittellange Schnabel ist dunkelgrau.

Wie schon erwähnt, kommt die Guggertaube in zwei Zeichnungsarten vor, als Blauschwanz und als Weißschwanz. Ursprünglich gab es nur den Blauschwanz. Der Weißschwanz entstand erst im 20. Jahrhundert. Bei beiden ist die Grundfar-



0,1 Berner Gugger, Weißschwanz (Hans Schenk, CH-Kaltacker)



1,0 Berner Gugger, Weißschwanz (Werner Kaderli, CH-Dürrenroth)

be blau, das Flügelschild schwarzgehämmert. Farbliches Hauptmerkmal ist die einzigartige Kopf-Hals-Zeichnung. Sie besteht aus einem Kragen feiner weißer Federchen auf blauem Grund, der sich vom Vorderhals bis hinauf zur Kappenspitze zieht.

Weißer Spritzer befinden sich meistens auch im Kopfbereich, vorwiegend in Augennähe. Ein zusätzliches Attribut ist eine weiße Schnippe. Der Latz, hier Mänteli genannt, soll reinblau sein und so groß, dass bei eingezogenem Kopf die Schnabelspitze den unteren Rand desselben berührt.

Da die Gugger-Zeichnung spalterbig ist, ist nur etwa die Hälfte der Nachzuchttiere mehr oder weniger korrekt gezeichnet und für die Weiterzucht und zum Ausstellen geeignet, wobei in den meisten Fällen etwas Nachhilfe durch Putzen der Gugger-Zeichnung bei den Ausstellungstieren nötig ist.

Auf Grund der Spalterbigkeit ist die Nachzucht je zu einem Viertel entweder einfarbig ohne Gugger-Zeichnung oder aber mit vielen Weißanteilen über das ganze Körpergefieder verteilt. In Extremfällen können auch fast weiße Tiere auftreten, bei denen nur noch der Kopf mit Farbspritzern durchsetzt ist und die Schwingen farbig sind. Bei weniger starkem Farbschwund sind weiße und ganz farbige Federn im Wechsel vorhanden. Derart gezeichnete Tiere kann man als „Tigerschimmel“ ansprechen. Diese sind für die Weiterzucht nicht zu gebrauchen und werden schon früh ausgemustert.

Bei den Gugger-Weißschwänzen kommt eine weitere Zuchtschwierigkeit hinzu. Auch heute noch erscheinen im weißen Schwanz hin und wieder farbige Federn – ein Erbe der blauschwänzigen Ausgangstiere. Da die Gug-

gertauben recht fleißig züchten, ist der Ausfall von Fehlgezeichneten zu verschmerzen.

Erstmals wurde 1922 ein Entwurf für einen Schweizer-Taubeneinheitsstandard gedruckt. Darin ist unter Eigenschaften und Charakter folgendes zu lesen: „Der Gugger ist sehr lebhaft, guter Felderer und kann dem Raubvogel leicht ausweichen. Er zeigt auch große Heimatliebe.“

Sicher hat seither die legendäre Fluchtüchtigkeit gelitten, denn die Guggertauben können leider nur noch selten den freien Flug genießen. Wie so viele andere ehemals fluggewandte Tauben auch, werden sie – wohlbehütet vor Habicht & Co – in Volieren gezüchtet.

Karl Stauber



0,1 Berner Gugger, Weißschwanz, als „Tigerschimmel“



0,1 Berner Gugger, Blauschwanz (Hansruedi Hänni, CH-Münsingen)

Fotos: Stauber